

„Wollen Sie uns nicht etwas mitteilen, Señora? Sprechen Sie unbesorgt...“
Dr. Toranza, der Richter, blickte sie ermutigend an.

„Ich weiß nicht — ich fürchte... Aber ich kann den Gedanken nicht loswerden, daß...“

„Nun?“

„Es ist ja vielleicht unrecht —“

„Was Sie für Ihren toten Herrn tun, kann kein Unrecht sein, liebe Frau!“

„Aber ich verdächtige vielleicht einen Unschuldigen!“

„Das wird sich schon herausstellen. Wir untersuchen ja alles genau. Also — wen haben Sie im Verdacht?“

Einen Augenblick noch zögerte Elena, dann sagte sie so leise, daß es im Saale fast verklang: „Ines Pizarro und ihren Geliebten...“

Der Richter kannte, wie alle in der Stadt, die Episode Pastallés mit der blonden Schönheit. Und er kannte aus allerhand dunklen Prozessen noch besser Juan Armándola. Der Verdacht schien ihm begründet. Er machte dem Personal ein Zeichen mit der Hand. „Danke, Sie können einstweilen gehen. Halten Sie sich im Vestibül der Villa so lange auf, bis ich hinüberkomme. Niemand darf die Halle verlassen oder andere Räume betreten.“ Er nickte und wandte sich zu den Kriminalbeamten. Die Leute des Hauses verschwanden mit einem der Uniformierten im Gang.

„Pracánico —?“

„Herr Doktor?“

„Führen Sie mir, nötigenfalls mit Gewalt, in einer Stunde diesen Señor Armándola mit seiner Geliebten in meinem Büro vor. Sie wissen nicht, worum es sich handelt, wenn Sie gefragt werden.“

„Muy bien, Señor Doktor.“

„Nehmen Sie Begleitung mit und sehen Sie sich vor. Mit dem Kerl ist nicht zu spaßen.“

Toranzo wandte sich wieder dem Toten zu. „Durchsuchen wir rasch noch den Toten. Nehmen Sie auf, Wargos!“ Der Schreiber richtete sein Material. Dr. Toranza schlug den Rock des Toten auseinander und entnahm der Innentasche ein umfangreiches Portefeuille. „Lederne Briefftasche,“ diktierte er gleichmütig, „Inhalt — merkwürdig! Nichts drin — Pastallé und ohne Geld!? Ich weiß, daß er oft ein kleines Vermögen mit sich trug. Na, weiter: ohne Inhalt. Linke Innentasche — weißes Taschentuch. Westentasche: Füllfederhalter — kleines Notizbuch in Leder — — na, keine Uhr...? Noch merkwürdiger! Er ist doch sonst vollständig im Ausgehanzug!... Rufen Sie mir den Diener!“

Er stand auf und schritt zur Tür. Georg trat in den Saal. „Sagen Sie, trug Señor Pastallé keine Uhr?“

Der Diener blickte erstaunt auf: „Gewiß. Eine schwere goldene Uhr mit Sprungdeckel an einer dünnen feinen Goldkette!“

„Hm. Pflögte er öfters kein Geld bei sich zu haben?“

„Ich wüßte von keinem Fall. Er hatte immer große Summen im Hause und wohl auch bei sich. Er gab ja jedem armen Teufel gleich ein fürstliches Trinkgeld.“

„So. Könnten Sie mir speziell etwas über den gestrigen Tag erzählen in dieser Beziehung?“

„Nein, Señor, ich weiß nur, daß er von hier zur Bank fuhr. Vielleicht kann der Chauffeur —?“

„Schieken Sie ihn her. Ich danke.“